



1. Gebärdensprachfilmwoche

Beifall winken im Kino

Es gibt so viele Filmfestivals in Deutschland. Dieses eine hat aber gefehlt: Ein Filmfest für Gehörlose. Die Filmenthusiasten des Jugendvereins „jubiläum“ und der Gesellschaft „Sinneswandel“ haben es mit viel Engagement aus der Taufe gehoben.

Kultur

2002 wurde die Deutsche Gebärdensprache (DGS) als eigene Sprache anerkannt. Seitdem blüht die Gebärdensprachkultur auf. Es geht immer weniger darum, Werke Hörender für Gehörlose zu übersetzen, sondern darum, eigene Werke zu schaffen – ein Zeichen wachsenden Selbstbewusstseins. Ob Theater, Film, Kleinkunst oder Musik, die Gehörlosen entwickeln mit und über die DGS hinaus eigene visuelle Ausdrucksformen. Es gibt inzwischen Gebärdensprachtheater, -chöre, -poesie, -comedy, gehörlose Tänzer, Schauspieler, Musiker und Filmemacher.

Der Festivalfilm ist zuende, das Licht im Kinosaal geht an – aber niemand klatscht. Statt dessen recken sich drehende Hände in die Luft. Das ist die Geste für Applaus, denn das Publikum ist gehörlos. Zum ersten Mal gab es für sie ein Filmfest, das sich ihrer Kultur und Sprache widmet. In Berlin fand vom 25. bis 28. September die 1. Gebärdensprachfilmwoche statt.

Bis zur Premiere war es ein steiniger Weg. Vera-Kristin Kögler, Geschäftsführerin von „Sinneswandel“, die das Festival finanzierte: „Es war nicht so, dass uns Filme geschickt wurden, wir mussten sie alle holen und bezahlen. Das ist ja eigentlich bei einem Filmfest anders herum.“ 44 Filme aus acht Ländern kamen schließlich zusammen: Kurzfilme, Dokumentationen und Spielfilme. Die Filme teilen sich in zwei

Kategorien auf: von Hörenden über Gehörlose, und von und mit Gehörlosen, in Gebärdensprache. Noch gibt es letztere in Deutschland nur auf Amateurniveau. Vera-Kristin Kögler sieht kreatives Potenzial: „Es ist tatsächlich eine andere Kunstform, und ich glaube, die

lässt sich noch weiter entwickeln. Das wäre unser Wunsch, Sachen anzustoßen – und vor allem, Hörende und Gehörlose zusammenzubringen.“

Allerdings war die große Mehrzahl der Besucher, die ins Kino Babylon kamen, gehörlos. Vielleicht lag es daran, dass

die „hörenden“ Medien erst spät über das Filmfest berichteten, trotz aller Bemühungen der Veranstalter. Das Filmfest war jedenfalls für alle gerüstet: sämtliche Filme waren unterteilt und Dolmetscher bei jeder Vorführung anwesend.

Gefragt, ob es ein zweites Filmfest geben wird, antwortet Vera-Kristin Kögler: „Wir würden es gerne weitermachen. Aber in welcher Form, da müssen wir uns nochmal zusammensetzen.“ Neben der Finanzierung wird es auch darum gehen, eine Vernetzung mit den bestehenden europäischen Gehörlosen-Filmfestivals zu knüpfen.

Es wäre zu wünschen, dass das Gebärdensprach-Filmfest zur festen Einrichtung wird. Das wäre eine Bereicherung, nicht nur für die Gehörlosen, sondern auch für die Kulturszene. *bg*



Foto: sinneswandel gGmbH.

Das gehörlose Kinopublikum applaudiert den Filmemachern.

Interview

„Die Resonanz ist unglaublich“

Die 23-jährige Laura Schwengber hat zwei Leidenschaften: Gebärden und Musik. Ideale Voraussetzungen für ihren Nebenjob: Sie übersetzt Musikvideos in deutsche Gebärdensprache (DGS). Das Projekt des Radiosenders N-Joy läuft mit enormer Resonanz seit 2011. Einige der Videos, zu sehen auf dem Internetkanal Youtube, wurden schon über 100 000 mal angesehen. Im Interview erzählt Laura Schwengber, wie man Musik sichtbar macht.

Wie lang ist die Vorbereitungszeit für ein Musikvideo?

Es gibt Lieder, die sind total einfach, z. B. von Tim Bendzko „Ich laufe“. Das kannte ich vorher gar nicht, der Redakteur hat die Musik angemacht und ich habe es aus dem Stehgreif gemacht. Es gibt aber auch andere, z. B. „Lila Wolken“ von Marteria, Yasha und Miss Platnum. Das war schwierig. Da wird gesungen: „Wir bleiben wach, bis die Wolken wieder lila sind“. Da muss noch in Gebärdensprache rein, dass die Sonne aufgeht, weil sonst nicht klar ist, warum die Wolken lila sind. Das heißt, ich muss was anderes gebärden, als gesungen wird, und das in einer viel kürzeren Zeit. Das war wirklich ein Auswendiglernen von Choreographie.

Benutzen Sie dazu DGS oder eher einen Freistil?

Grammatikalisch ist es Gebärdensprache, aber die Ausführung ist abgewandelt, es ist rhythmischer, die Bewegungen sind größer oder kleiner, schneller oder langsamer aus-



Foto: NDR/N-Joy

Laura M. Schwengber in ihrem Element: Den gehörten Text setzt sie mit Gefühl in Gebärden um, damit das Auge mitsingt.

geführt. Die Mimik zeigt nicht nur, was im Text vorkommt, sondern auch die Emotionen, die die Musik hervorruft. Es ist quasi lyrische Gebärdensprache.

Was machen Sie bei den rein instrumentalen Passagen, und wie vermitteln Sie den Musikstil etc.?

Am Anfang habe ich nur angezeigt, dass jetzt Musik kommt und habe die Instrumente angezeigt. Mittlerweile mache ich das auch noch, aber

es gibt mehr tänzerischen Anteil. Was ich vermeide ist, auf die Metaebene zu gehen und zu gebärden: Musik langsam. Wenn ich langsam gebärde, ist Musik eben langsam. Wird die Mimik entsprechend aggressiver, merkt man, dass die Musik härter ist.

Welche Resonanz erfahren Sie?

Die Resonanz ist unglaublich. Ich kriege auch ganz persönliche Geschichten von Leuten, die von ihrem Leben erzählen,

z. B. können sie jetzt bei Gesprächen über Musik mitreden oder zusammen Musik angucken und anhören. Das berührt mich immer unglaublich, weil ich das nie erwartet hätte und weil ich auch denke: das ist so einfach, das ist kein wahn-sinniger finanzieller und zeitlicher Aufwand im Verhältnis dazu, dass dieses Projekt dann relativ lange online zu sehen ist und so viele Leute erreicht.

Sie dolmetschen jetzt auch auf Livekonzerten. Was ist der Unterschied?

Livekonzerte sind noch mal was ganz anderes von der Vorbereitung und von der ganzen Atmosphäre. Da geht es eher darum, dass die Stimmung rüberkommt, natürlich auch der Inhalt – das ist gar keine Frage.

Welche Zukunftspläne haben Sie?

Ich plane, im nächsten Jahr ein paar Wochen nach Amerika zu gehen, Grundlagen der amerikanischen Gebärdensprache zu lernen und zu gucken, wo mich der Weg so hinführt.

Interview: Brigitte Grahl



Fotos (6): Brigitte Grahl

Musik

Gehörlose und Musik? Das klingt im ersten Moment widersinnig. Aber viele Gehörlose haben ein geringes Rest-Hörvermögen. Und alle spüren die (rhythmischen) Vibrationen, wenn basshaltige Musik laut aufgedreht wird. Bei Livekonzerten ist es die besondere Atmosphäre, die auch Gehörlose genießen.

Es gibt Discos für Gehörlose, Musikvideos und Konzerte werden von Gebärdensprachdolmetschern übersetzt (s. Interview). Aber Gehörlose machen auch aktiv Musik, in Gebärdensprachchören, als Rapper und Breakdancer und als Profi-Musiker wie die schottische Percussionistin Evelyn Glennie.

Sie alle beweisen, dass sich Musik nicht nur mit den Ohren, sondern mit allen Sinnen erleben lässt.